(Erstes Heft)

[...]el zweiten oder „Schlußheft"
[er]schienen unter dem Titel:
„Die russische Kirche."
Charlottenburg 1855

Deutschland

und

das Russenthum.

Von

B. Bauer.

Verlag von Egbert Bauer.

1854.

Was hilft es uns, sagen sich die Westmächte, die Defensive, in die Rußland für den Augenblick zurückgedrängt ist, zu Angriffen auf die Gränzpunkte seiner Macht zu benutzen, wenn Deutschland mit seiner Neutralität den Weg in's Innere bewacht? Wie können wir Rußland dauernden Schaden zufügen, wenn der Schutz, den Deutschland seiner Westgränze gewährt, es ihm möglich macht, an jedem Punkt, den wir bedrohen, seine Kräfte zu verstärken und sich allmählig in den Besitz aller Vortheile der Majorität zu versetzen? Was hilft uns der Vortheil der Beweglichkeit unserer schwimmenden Batterieen, mit denen wir seine Einschließung unterhalten, wenn Deutschland ihm die Verbindung mit seinem Centrum sichert und es in Stand setzt, die Defensive leichter und vielleicht länger als wir auszuhalten? Ja, gestehen wir es uns nur, auch wir sind auf die Defensive beschränkt und können sie sogar nur durch den beständigen Druck auf ein zerfallendes Reich wie die Türkei und auf einen unsichern und unthätigen Freund wie Oestreich behaupten, während Rußland, auf seine einheimische Kraft gestützt, den Augenblick abwarten kann, wo die unfruchtbare Einschließung seiner Gränzen uns ermüdet,

und wir uns selbst nach dem Vergleiche sehnen, der uns von einem zwecklosen Kriegszustand befreit.

Deutschland, seine Passivität und der vermeintliche Druck des Russenthums, der ihm die Verfolgung eines eignen Zwecks erschwert, wären demnach allein daran schuld, daß der Druck des Westens auf die Extremitäten Rußlands keine dauernden Erfolge erzeugt und den Weg zum Herzen des Russenthums nicht öffnen will. Aber das Russenthum, das an Deutschlands Passivität schuld seyn soll, wohnt nicht nur draußen im Osten, — es ist in ganz Europa, auch im Westen mächtig und besitzt selbst in Paris und London seine Vollwerke.

Ohne Deutschland kann der Westen keinen entscheidenden Stoß in's Innere Rußlands führen; kann er aber auch, um Deutschland zu gewinnen, irgend eines von dessen Interessen befriedigen? Wird er es, was es z. B. an Dänemark verloren hat, wieder gewinnen lassen? Wird England ein aufsteigendes Deutschland an der Nordsee haben wollen? Wird es ernstlich wünschen, daß Rußlands Bedeutung in Deutschland gebrochen werde? Unmöglich! Also läßt es auch Rußland die Mittel dazu, um seinen Einfluß in der Türkei wiederzugewinnen. So lange die Westmächte Deutschland nicht gewinnen und demselben Nichts Anderes als die Drohungen oder Lockungen ihrer Journalistik zu bieten wissen, sind auch ihre Erfolge in der Türkei unsicher; — wenn sie, um Deutschland nicht geradezu zu verletzen oder aufzubringen, sich damit begnügen, Rußland von den Dardanellen abzusperren, und ihm im Norden seinen Einfluß lassen, ist ihr Gewinn im Süden zweifelhaft und nicht auf die Dauer zu behaupten.

Um ihre Stellung im schwarzen Meer zu sichern und Niederlagen zuvorzukommen oder um Verluste wieder auszu-

gleichen, müssen sie daher das Gebiet des Kriegs erweitern und die Herrschaft in der Ostsee erringen. Aber auf welcher Basis? In Polen? Aber da schreckt sie die einzige Möglichkeit, die es gibt, um diese Basis zu behaupten, die Germanisirung, die Deutschlands schlummernden Kräften einen neuen Aufschwung geben würde. In Finland, mit Schwedens Hilfe? Wenn nur das letztere nicht eben so den Anschluß an den Westen wie die Verbindung mit Rußland scheute, da es weiß, daß es im erstern Fall, wenn ihm die Westmächte mit einem Theil von Finland ein Geschenk machen wollten, ohne einen ununterbrochenen Kriegszustand Europa's nur einen ephemeren Gewinn davon tragen würde und am Ende, wie auch im andern Falle, wenn es sich Rußland in die Arme wirft, an das letztere doch nur noch den Norden seines Gebiets abtreten müßte, damit dasselbe den lang ersehnten Hafen Schottland gegenüber in Besitz nehmen könne.

Dänemark bleibt also die einzige Position, an die England in seinem Ostseekampf denken kann, wobei es gleichgültig ist, ob es die jetzige innere Krisis dieses Landes als Anlaß benutzt, um sich als Beschützer des constitutionellen Princips in dasselbe einzuführen und durch die günstige Stimmung der Opposition sich seine Stellung zu sichern, oder ob es im Verein mit Frankreich Nichts als die Nothwendigkeit und das Gesetz des Kriegs als Grund zur Besitznahme einer militärischen Position anführt.

Als es sich für Dänemark darum handelte, die Gesammtmonarchie zu gründen, wollte es mittelst des deutschen Bluts seinen Körper erfrischen und demselben durch die deutsche Festigkeit und Universalität einen neuen Halt geben. Welche Gelegenheit also für Deutschland, wenn Dänemark in den großen

Krieg hineingezogen ist, das verlorene Blut, das die Circulation der Säfte in einem fremden Körper beleben soll, wieder zu gewinnen! Wir „danken" vielmehr für die deutsche Hilfe, haben darauf die Times vom 24. October bereits mit derber Offenheit erwidert, falls sie nur dazu dienen soll, den Wunsch der deutschen Liberalen zu erfüllen, die Aufhebung des Sundzolls, die Befreiung der Herzogthümer und die Herrschaft über die Ostsee zu gewinnen.

Die Times haben Recht. Hat denn Dänemark mit eigenen Kräften gesiegt? Hat es das gewonnene deutsche Blut für sich erobert? War sein Sieg nicht vielmehr nur der der Mächtigeren, Englands und Rußlands, die ihm nur beistanden, um den Sieg für sich auszubeuten, und die nun darum kämpfen müssen, wer von ihnen den Gewinn allein davon tragen und die Position beherrschen soll, von wo Deutschland in seinem ganzen Norden umspannt werden kann?

Die vorlaute Aeußerung der Times hat kein Geheimniß verrathen; auch ohne ihre Uebereilung ist es bekannt, daß England kein starkes, wirkliches Deutschland will und daß Deutschlands Schwächung und Zerreißung der eigentliche Kern der orientalischen Frage ist. Wenn aber Deutschland den Westmächten in Dänemark nicht den Beistand leisten kann, der nur dazu dienen würde, seine Stärkung im Norden für immer zu verhindern, so folgt daraus noch nicht, daß es sich für immer in die Passivität der Verstimmung einschließen muß. Kann nicht vielmehr die Dringlichkeit der nächsten Gefahr, mit der es die Festsetzung der Westmächte in Dänemark bedroht, die spätere Gefahr verdecken und seiner Unentschiedenheit ein Ende machen? Kann nicht der Druck, den Frankreich und England von Dänemark aus endlich auf Norddeutschland

ausüben müssen, das letztere zur Annäherung an Rußland bewegen? — kann die Collision zwischen den Westmächten und Norddeutschland nicht endlich zu Wege bringen, was jenen zu erreichen so schwer fällt — die Oeffnung der Gränzen Rußlands? Kann die Gefahr, die die Westmächte, weil sie auf den Angriffskrieg angewiesen sind, zuerst über Norddeutschland herbei beschwören müssen, nicht die Annäherung an den Osten und die Verbindung herbeiführen, die dem Krieg erst seine große europäische Dimension geben, die ihn nach Deutschland versetzen und Deutschland zu seinem Preis machen wird?

Louis Napoleon will seine ungeheuern Anstrengungen auch nicht umsonst gemacht haben. Nachdem Frankreich in seinen letzten Revolutionen die Kraft seiner germanischen Elemente gebrochen hat, lechzt es nur um so mehr nach neuem deutschen Blute, um in seinen celtoromanischen Staatskörper wieder neue Lebenskräfte einzuführen. Die jetzige Allianz wird die überlieferte Beurtheilung der Interessen beider Länder wahrscheinlich so weit umstoßen, daß England schließlich nicht dagegen seyn wird, wenn sein Verbündeter sich auf Unkosten Deutschlands stärken will, sobald es nur sicher ist, mittelst der Hegemonie, die ihm in der Allianz zugefallen ist und zufallen mußte, den Zuwachs Frankreichs zum Besten der britischen Interessen zu benutzen. Die zweite Stimme, die bei dieser Vertheilung zu entscheiden hätte, Oestreich, würde auch nicht unüberwindliche Schwierigkeiten erheben; sein Ritterthum für die conservativen Interessen hat Oestreich schon öfter verläugnet, wenn Frankreich einen Theil des westlichen Deutschlands zur Erhaltung und Kräftigung seines Wohlbefindens für nöthig hielt; hat es doch auch der französischen Revolution

sein Opfer dargebracht, als es unter Thuguts Leitung seine niederländischen Provinzen gegen die Beute austauschte, die die Propaganda des Directorium unter Napoleon so eben erst der gestürzten Aristokratie von Venedig abgenommen hatte. Aber Norddeutschland? Wird nicht die Gefahr, wenn sie unter kriegerischen Demonstrationen vom Westen heranrückt, wiederum den Gedanken an spätere Gefahren beseitigen? — wird sie nicht ebenso wie die Gefahr, die von Dänemark her droht, die Annäherung an den Osten bewirken — die Annäherung an Rußland, das Frankreich, der englischen Provinz, den deutschen Zuwachs bestreiten muß? — wird also nicht auch Frankreich vom Rhein her, wie England von Dänemark aus, die Gränze Rußlands öffnen, der norddeutschen Neutralität ihren lange zurückgehaltenen Sinn entreißen und der orientalischen Frage ihre letzte Deutung geben, indem es Deutschland zum Kampfplatz macht, auf dem der Westen und Rußland ihren Zwist zur Entscheidung bringen?

Auch Oestreich sucht seine deutsche Ergänzung. Warum schwankte und zauderte es in der gegenwärtigen Frage immer mehr, je weiter es vorrückte? — warum ist es mit seiner Unentschlossenheit den Westmächten nie mehr zur Last gewesen als jetzt, da seine Truppen endlich die Gränze überschritten haben? — warum verlangt es noch in diesem Augenblicke für seine schließliche Entscheidung Frist auf Frist und wirkt es selbst zu seinem Schaden, wie es überall, wo es eingreift, erstarrend wirkt, auch auf die Unternehmungen der Westmächte und auf die türkische Armee lähmend ein? Warum mißtraut es also seinem eignen Vorrücken? Darum, weil es von dem Wachsthum seines Einflusses auf den Osten eine Steigerung der Bedeutung seiner eignen Slawen befürchtet, der das deut-

sche Element des Kaiserstaats ohne eine Stärkung durch verwandtes Blut kaum noch das Gegengewicht halten kann. Wenn seine Slawen mit ihren Stammverwandten in der Türkei in nähere Berührung treten und ihre gemeinsamen Interessen mit ihnen pflegen, wenn seine Magyaren ihren mittelalterlichen Einfluß auf die untere Donau wieder gewinnen, befürchtet es Nichts mehr und Nichts weniger als die Verrückung seines eignen Schwerpunkts. Es mißtraut der Stärke seiner deutschen Basis; es weiß, daß dieselbe für einen anhaltenden Druck auf den Osten nicht ausreicht, und möchte sie nun durch deutschen Zuwachs verstärken.

In russischem Geiste hält auch Oestreich die in den Kleinstaaten rein erhaltenen deutschen Elemente nur für ein Mittel, welches dazu bestimmt ist, den europäischen Großmächten zu ihrer Abrundung, Stärkung und zur Erfrischung ihrer Lebenskraft zu dienen; — aber sein Russenthum ist nicht rücksichtslos genug, um die Linie, die es vom Gegenstand seiner Wünsche trennt, zu überschreiten und nach dem Preis des Kampfs, der alten Kaiserkrone zu greifen. Es scheut den Kampf, da es weiß, daß derselbe dem ganzen, rücksichtslosen Russenthum die Gränze zu öffnen und ihm das Schiedsrichteramt zu übertragen.

Den schwankenden Mittelstaaten hält es unaufhörlich vor, daß die Interessen, für die es in den Donaufürstenthümern auftritt, nicht nur österreichische, sondern auch deutsche sind. Umsonst! War es nicht auch ein deutsches Interesse, dem die preußische Intervention in Schleswig-Holstein diente? Hat nicht Oestreich, weil dieß deutsche Interesse in der Gestalt eines preußischen erschien und, wie einmal die deutschen Verhältnisse sind, nicht anders erscheinen konnte, seine Bataillone nach dem

Norden geschickt, um Dänemark dem preußischen Einflusse zu entziehen, und hat es nicht, indem es einem deutschen Rivalen entgegentrat, zugleich den deutschen Einfluß im Norden gebrochen? In den Widerspruch, daß es in der That keine deutschen Interessen gibt und die Interessen, die dem Gedankendinge Deutschland zugeschrieben werden, vielmehr an die wirklichen Einzelstaaten vertheilt, ihrer Obhut anvertraut und ihrem Zwiespalt preis gegeben sind, ist Oestreich selbst noch zu sehr verwickelt, um ihn für sein Interesse benutzen zu können; — es muß die Ausbeutung desselben dem auswärtigen Russenthum überlassen.

Wenn Oestreich die deutschen Mittelstaaten durch seine Rüstungen und durch die Verbindlichkeiten, die es gegen die Westmächte übernimmt, in Schrecken setzt und sie an ihr letztes Schicksal mahnt, so gibt es ihnen durch die Bedenklichkeit, die es von der Entscheidung zurückhält, wieder Zeit, sich zu sammeln; die ängstliche Pause, die nach jedem Schritt, den Oestreich vorwärts thut, immer wieder eintritt, benutzen sie sogleich für ihr Vermittlungswerk und sie glauben sich noch einmal zu erhalten, wenn es ihnen gelingt, den Kampf hinauszuschieben oder ihn Deutschland vielleicht ganz zu ersparen; in der That können sie aber ihre Selbstständigkeit nur für einen Augenblick auf Kosten Oestreichs und dessen deutscher Interessen erhalten.

Als sie in Bamberg die Wahrung der deutschen Interessen in den Fürstenthümern und auf der untern Donau für nothwendig erklärten und bei alle dem den gleichzeitigen Rückzug der russischen und der alliirten Truppen als die gerechte Forderung Deutschlands bezeichneten, so arbeiteten sie nur daran, gerade das einzige Mittel zu entfernen, welches Deutsch-

land und Oestreich allenfalls es noch möglich machen könnte, auf das untere Donaugebiet Einfluß zu gewinnen. Der Kern ihrer jetzigen Anträge scheint in dem Anerbieten zu bestehen, daß sie Oestreich Deutschlands Beistand zu Gebote stellen wollen, wenn es sich bereit erklärt, von seinen Garantieforderungen nur die beiden ersten, die sich auf die Donauinteressen beziehen, aufrecht zu erhalten und die beiden andern, die sich auf die Oeffnung des schwarzen Meers und der Dardanellen beziehen, aufzugeben oder von ihnen Etwas nachzulassen — also wiederum dieselbe Wendung, daß sie die Garantieen, die den Einfluß in den Donaufürstenthümern selbst nur nothdürftig und nur durch einen ununterbrochenen Kriegszustand sichern können, beseitigt wissen wollen; — aber genug — genug, um Deutschland zu fesseln, Oestreich zu lähmen und Rußland zu stärken und ihm den Gewinn zu sichern, den es sich vorbereitet hat, als es mit Englands Hilfe 1850 die deutschen Großstaaten wieder der Mehrheit der Mittelstaaten am Bundestage unterordnete.

Rußland bestreitet Allen, Oestreich, Dänemark, Frankreich, England die deutschen Elemente, die sie gewinnen, ausbeuten oder niederhalten wollen; es betrachtet Dänemark nur als den interimistischen Bewahrer des deutschen Guts, das nach russischer Ansicht erst seine letzte Bestimmung erfüllt, wenn es russischen Zwecken dient; es will England die Frucht des gemeinsamen Siegs in Dänemark nicht genießen lassen; Frankreich soll nicht, wonach es lechzt, wenigstens nicht anders denn als sein Verwalter gewinnen; Oestreich will es seine deutsche Basis nicht erweitern lassen und es beschützt die deutschen Mittelstaaten, sofern man das Interesse an der interimistischen Erhaltung ihrer Selbstständigkeit Schutz nennen will;

es bestreitet seinen Concurrenten, was es selbst am meisten und in einem größern Umfange als jeder von ihnen für sich nöthig hat; — es steht Allen entgegen, weil es Alles gewinnen will.

Was fehlt ihm denn also, daß es einer Ergänzung bedarf? Woran liegt es, daß es diese Ergänzung draußen suchen muß? Genügt denn die furchtbare Kraft seiner Staatseinheit nicht, um ihm seinen Bestand zu sichern, und ist sein massiver Staatszusammenhang nicht mächtig genug, um seinen Feinden einen nachhaltigen Widerstand zu leisten?

Ja, für den Bestand und für die Vertheidigung bietet ihm seine Staatseinheit auf lange Zeit eine unerschöpfliche Hilfsquelle; aber sich nur auf die Vertheidigung seines Bestandes beschränken, heißt für einen Staat auf Einfluß und geschichtliche Bedeutung Verzicht leisten, und dann ist selbst jene mächtige Staatseinheit, wenn sie nicht wieder von dem, was Rußland fehlt und was es draußen sucht, zusammengehalten und in Bewegung gesetzt wird, selbst sehr großen Gefahren ausgesetzt.

Sie ist kein slawisches Werk; sie ist vielmehr eine germanische Schöpfung, die immer wieder, wenn sie den slawischen Händen allein anvertraut war, ins Stocken gerieth, nur durch germanische, deutsche Werkmeister Leben und Bewegung zurückerhielt und unter ihrer Leitung dann freilich auch ihre Aggressivkraft nach außen richtete.

Das ist's, was auf die Fragen, die wir neulich in unserer Schilderung der jetzigen Stellung Rußlands aufstellten, Antwort gibt. Das Slawenthum Rußlands glaubte in der Isolirung, in der es seit einem Vierteljahrhundert gehalten war, die Kraft zu einem großen geschichtlichen Unternehmen

gewonnen zu haben, aber kaum hervorgetreten, prallt es selbst an dem Widerstand und an den einzelnen Stößen einer Armee, wie die türkische, zurück. Das Kraftgefühl war eine Täuschung; das eigentliche Motiv des Heraustretens aus seiner Abgeschlossenheit, das Motiv, über das sich das Slawenthum selber unklar war und das es sich am wenigsten gestehen konnte, war das Gefühl des Ungenügens, das es in seiner Isolirung mit sich selbst empfand; das Gefühl der Unsicherheit, das ihm seine Abgeschlossenheit neben den neuen politischen Schöpfungen einflößte, die seit 48 im Westen aufgestiegen sind oder sich ankündigen und demselben einen neuen Zusammenhang und Schwerpunkt geben müssen, ließ ihm keine Ruhe; das Gefühl eines innern Mangels trieb es aus sich heraus, — aber dasselbe Gefühl des Ungenügens und der Unsicherheit folgte ihm auch über den Pruth und nach der Donau und ließ es draußen keinen Halt und keine Festigkeit gewinnen, — natürlich! denn der eigentliche Zug seines Bedürfnisses geht nach dem Westen, nach Deutschland; — dort, fühlt es, liegt seine Ergänzung; nur mit Deutschland und in Deutschland gewinnt es die Aggressivkraft gegen den Westen, die es allein nicht besitzt, und nun von dem Umwege, der es über die Türkei nach dem Ziel seiner Wünsche führen und ihm den Westen erschließen sollte, zurückgedrängt, muß es darauf warten, daß die beiden Westmächte durch die Halbheit ihres Kampfs am schwarzen Meere gezwungen werden, das System der Ostseestaaten zu erschüttern und ihm den Zugang zum Abendland zu eröffnen.

Im Geist der abendländischen Romantik gedachte das slawische Russenthum während der letzten 25 Jahre durch die Vertiefung in seine ursprüngliche Natur die eigne Kraft zu

stärken und seine Abhängigkeit von einer Cultur, die es nur als eine aufgezwungene betrachtet, von sich abzustreifen; aber statt in seinem Innern eine Macht zu erzeugen, die es zum Angriff nach außen benutzen könnte, hat es nur von den Institutionen gelebt, die es den Fremden verdankt und die sogar die deutschen Elemente des Reichs noch immer im Gang erhalten müssen, — hat es sich endlich in die Gefahr gesetzt, daß eben diese Institutionen, die eines ununterbrochenen fremden Zuflusses bedürfen, allmählig erschlafften und zu einem leblosen Mechanismus wurden.

Germanische Männlichkeit und Schöpferkraft haben auf dem Wege der Eroberung und Unterwerfung dem slawischen Stamm- und Familienleben, welches die Staatseinheit nicht aus sich selbst erzeugen konnte, dieselbe aufgedrungen. Wenn Nestor, der Chronist Rußlands meldet, daß die Slawen Nowgorods zu den Waräger-Russen eine Gesandtschaft übers Meer sandten und ihnen sagen ließen: „unser Land ist groß und gesegnet, nur Ordnung mangelt darin, kommt denn, seyd unsre Fürsten und herrscht über uns," so ist das nur spätere Beschönigung und Verdeckung des den Slawen unangenehmen Thatbestandes, daß die Normannen als Eroberer das alte slawische Stammleben und dessen Ordnungslosigkeit ihrer Alleinherrschaft unterworfen haben. Die zahlreichen und zwingenden Quellenaussagen führen zu dem Satze, daß Rurik, seine Brüder und Genossen nur eine Herrschaft befestigt, erweitert und organisirt haben, die schon vorher vorhanden war und die Slawen und Finnen der Küstenländer des finnischen Meerbusens den Normannen dienstbar gemacht hatte. Schon der Umstand, daß, eben so wie die Franken in Gallien, der normannische Herrscherstamm seinen heimischen Namen „Russen"

dem Volk und dem Lande der Slawen von Nowgorod bis Kiew gegeben hat, beweist, daß die Fremden als Eroberer und Gewaltherrscher die slawischen Stämme dieses ungeheuren Erdstriches zur Einheit zusammen gefaßt und als politisches Volk erst geschaffen haben.

Allerdings befriedigten die Germanen mit ihrer Schöpfung einen Drang, den die Slawen dieses Landstrichs selbst in sich empfanden, aber aus eigner Kraft nicht befriedigen konnten. Beides, jenen eignen Drang der Slawen und zugleich diese ihre Schwäche beweist der Widerspruch, in den die herrschenden Normannen später mit ihrem Unabhängigkeitstrieb gegen die slawische Natur geriethen, und beweist der Umstand, daß es einer neuen auswärtigen Herrschaft bedurfte, um den russischen Slawen zu verschaffen, was sie haben wollten, aber nicht selbst gründen konnten — die Zarenherrschaft. Die politische Kraft der Normannen war groß genug, um die slawischen Stämme in ein Reich zu vereinigen und zugleich auf den Eroberungszug nach der untern Donau und vor die Mauern von Constantinopel mit sich fortzureißen, als sie aber trotz des Zuzuges, den sie für ihre auswärtige Unternehmung aus der Heimath herbeiriefen, der aber für die große Aufgabe doch nicht hinreichte, auf die Eroberung Constantinopels verzichten mußten, sich nun auf die slawischen Massen beschränkt sahen und in ihrer geringen Anzahl der Slawisirung sich selbst nicht länger entziehen konnten, artete ihr germanisches Selbst- und Machtgefühl in slawische Wüstheit und Wildheit aus und das Zerrbild des Feudalstaats, das sie auf slawischen Boden ausführten, machte das Reich zu einer Beute der Mongolen, die die Slawen, wenigstens ihr damaliges Bedürfniß besser verstanden und von ihnen auch sehr gut verstanden wurden.

„In einer vernünftigen Nachgiebigkeit gegen die Mongolen bestand damals, sagt der russische Geschichtschreiber, die wahre Größe;" — Karamsin meint, in einer Nachgiebigkeit, die es den Fürsten möglich machte, den Unterthanen ihr Schicksal zu erleichtern. Die Theilfürsten, durch deren Menge und wüste Fehden die Einheit des Reichs und das fürstliche Ansehn selbst zerstört war, hielten sich in der That sehr still, als die Mongolen wieder ein geordnetes Unterthanenverhältniß herstellten, und die Großfürsten, deren Oberherrlichkeit längst nur eine leere Ueberlieferung war, sahen ruhig und zufrieden zu, als die Mongolen den normännischen Selbstständigkeitstrieb in den Einzelfürsten niederschlugen und die Regungen der alten Unabhängigkeit unterdrückten, — durch Gehorsam gegen die Horde erwarben sie sich allmählig wieder, was Rurik und seine ersten Nachfolger mit dem Schwerdt gewonnen hatten. Um ihre Organisation Rußlands zu vollenden, verlangten die Mongolen endlich auch die Unterwerfung Nowgorods, des Bollwerks bürgerlicher Freiheit, unter die Kopfsteuer; da führte Alexander Newski selbst, dem deshalb sein Sohn Wassilij den Gehorsam aufkündigte, ihr Verlangen in Begleitung tartarischer Beamten aus und die spätere Auflehnung der bürgerlichen Republik zu strafen überließ er einem mongolischen Heere, wie auch seine Nachfolger durch die Drohung mit einem mongolischen Executionsheer die immer wieder unruhige Bürgerschaft zu zügeln suchten oder das Heer der asiatischen Herren geradezu selbst herbeiriefen. Als endlich die Mongolen die feudalistische Zersplitterung, die nicht wie im Abendland die Heilkraft in sich selbst trug, beseitigt, die Selbstständigkeit der Bojaren gebrochen, die wehrlos gewordene russische Nationalität gegen Litthauen, Polen, die deutschen Ritter

der Ostseeprovinzen und gegen Ungarn erhalten und die großfürstliche Macht wiederhergestellt und befestigt hatten, waren sie überflüssig geworden und hatten sie ihre eigne Herrschaft unterhöhlt, und als nun die Russen das byzantinische Kreuz, welches aber die tartarischen Oberherren um ihrer politischen Zwecke willen auch schon sehr sorgfältig geschont und gehegt hatten, auf das mongolische Werk setzten, stand das einige Rußland da.

Die Wucht, mit der sich diese neugegründete Einheit in sich selbst consolidirte und gleichsam wie ein colossales Gebäude setzte, wirkte mit ihrem Schrecken nach außen, unterwarf die Zarthümer Kasan und Astrachan, demüthigte die deutschen Ritter der Ostseeprovinzen und erdrückte im Innern vollends, was noch Spuren von eigner und selbstständiger Regungskraft besaß. Die beiden Iwans erndteten die Früchte der Mongolenherrschaft und zogen gleichsam die Summe. Iwan der Dritte ließ Nowgorod nach seinem ersten Feldzug gegen dasselbe nur noch aus Gnaden existiren, bis er es vollständig in seine Herrschaft brachte; — Iwan der Schreckliche tödtete es. Iwan der Dritte führte schon eine blutige Acht gegen die Bojaren aus, als er in ihnen bei Gelegenheit einer Palastintrigue noch die Anzeichen eines eignen Willens bemerkte; der Schreckliche metzelte die Bojaren nieder aus bloßem Argwohn.

Die Einheit war da, aber leer und öde und noch dazu machtlos, nachdem ihre erste Ausdehnungskraft gegen die Wolga-Reiche und gegen den deutschen Gegensatz draußen sich geäußert und erschöpft hatte. Iwan der Schreckliche erlebte noch die Umwendung; als Stephan Bathory Rußland mit Krieg überzog, hatte dasselbe sogar die Kraft des Widerstandes verloren.

Alles war erniedrigt, die Kraft getödtet, kein Wille zum Handeln da und die Anführer im Felde waren durch ihre Unentschlossenheit gelähmt. Zur Zeit der falschen Dimitrij vollendete sich diese natürliche Umwendung; die gehaltlose Einheit löste sich in allgemeine Anarchie aus; das Volk hatte den Glauben an sich selbst verloren; das Ganze war seelenlos, selbst die Religion erschlafft und zum Gegenstand der Verhöhnung geworden; es gab kein gemeinsames Band mehr; Alles wogte in dumpfer Unordnung und die Großen sahen der Erniedrigung und Schmach des Landes eben so gefühllos zu, wie sie ihre eigne Erniedrigung ertrugen.

Als die Einheit sich wieder zusammengerafft und unter die Romanows gestellt hatte, griff Peter der Gr. zu dem einzigen Mittel, das ihr neuen Gehalt und neue Ausdehnungskraft geben konnte, — zur abendländischen Cultur, deren Annahme er seinen Unterthanen gebot. Die Staatseinheit wurde in der That mächtig und dehnte sich gewaltig aus, aber von Seiten des germanischen Elements, durch welches sie mächtig wurde, drohte ihr wiederum die Gefahr, die die Reaction des Slawenthums hervorrufen mußte, — die Herrschaft der Fremden, die der russischen Einheit allerdings Macht nach außen gaben, aber durch ihr stolzes Selbstgefühl, ja durch ihre souveräne Haltung ihr zugleich in dem Grade widersprachen, daß sie dieselben entweder, nachdem sie ihre Kraft benutzt hatte, wieder ausscheiden oder als Werkzeug ihrer eignen Plane sich ihnen unterwerfen mußte. „Münnich, sagte ein hoher nationalrussischer General zu Büsching, betrug sich wie ein souveräner Fürst; damals, als ich sein Adjutant war, glaubte ich mehr zu seyn, als jetzt da ich General en Chef bin." „Münnich, sagte Katharina II., wie Büsching in dessen Bio-

graphie meldet, ist zwar kein Sohn, aber ein Vater des russischen Reichs." Als Münnich in seinen achtziger Jahren, nach seinem zwanzigjährigen sibirischen Exil, mit ungeschwächter Jugendkraft am Fortificationssystem der Ostseeküste arbeitete und sich von russischen Intriguen bedroht glaubte, bat er Katharinen in seinem französischen Briefe vom 3. October 1762 um die Erlaubniß, einige deutsche „Ariome" in deutscher Sprache aufstellen zu dürfen, von denen das letzte lautet: „ein redlicher deutscher treuer Bediente läßt sich nicht kränken oder Tort anthun oder seine Ehre schmälern. Er zerreißt lieber alle Bande und weicht dem Unheil aus dem Wege." Als die erste Reaction des nationalen Russenthums gegen ein solches Selbstgefühl und solches Verdienst und gegen die Gefahr, mit der dieselben das Slawenthum bedrohen, kann die Revolution, die Elisabeth auf den Thron hob, betrachtet werden; erklärte doch Elisabeth selbst in den Manifesten nach ihrem Regierungsantritt, daß Münnich sich „vor Andern bemüht habe, die Verwaltung des russischen Reichs in fremde Hände zu spielen." Ostermann, Münnich, die deutsche Parthei waren gestürzt, die nationalrussische Parthei herrschte, um — ihre persönlichen Reibungen und Gehässigkeiten an die Stelle der großen Interessen zu setzen, für die jene gearbeitet hatten; Alles ist abgespannt, schreibt der Graf Lynar in seinem vortrefflichen Memoire, die öffentlichen Geschäfte stocken in der allgemeinen Indolenz, die Springfedern sind erschlafft, die Kaiserin hilft sich mit der Voraussetzung, daß alle Welt ebenso gut lügen als die Wahrheit sagen könne, und (während Iwan der Schreckliche dem Gefühl des Widerwillens und des Ungenügens, das ihm sein Volk einflößte, durch blutige Ausfälle auf die Großen Luft machte) beruhigt sie

sich im Grundsatze, daß es bei jener Ungewißheit am besten sey, sich der Gedanken zu entschlagen und Alles zu lassen, wie es ist.

Jetzt arbeitet die Maschine der Staatseinheit seit 25 Jahren, alle Räder sind in Bewegung, die Gewichte ziehen, Alles ist in hohem Grade angespannt, der Lärm der Arbeit groß und doch ist es keine eigentliche Arbeit; es ist in der Maschine Nichts außer ihr vorhanden; sie liefert Nichts, producirt Nichts, treibt und bewegt Nichts als sich selbst — die Einheit liefert Nichts als eben dieselbe Einheit, die schon vorher da war.

Und wie wird dießmal wieder Gehalt und Productivität in die Maschine kommen? Wir haben darauf schon geantwortet. Das Dilemma wird helfen, vor dem die Alliirten stehen. Beschränken sie sich darauf, Rußland im Süden zu schwächen und von der Türkei abzusperren und lassen sie ihm die Stärke seiner nordischen Position, so weisen sie es darauf an, dieselbe als Continentalmacht zu verstärken und im Norden seine südlichen Verluste zu ersetzen, ja durch diesen Ersatz sich für einen neuen Kampf im Süden vorzubereiten. Erschüttern sie dagegen das nordische System, so öffnen sie auch die russische Gränze und die einzelnen deutschen Staaten müssen auseinandergehen, um getrennt sich den Anstrengungen zu unterziehen, die Deutschland nicht gleichzeitig übernehmen und von einem beherrschenden Centrum aus leiten kann. Trotz aller diplomatischen Illusionen des Augenblicks wird Norddeutschland sich dazu berufen sehen, dem Druck, den die Alliirten von Dänemark aus und vom Westen her ausüben, entgegenzutreten, die Mittelstaaten werden die deutsche Selbstständigkeit zu erhalten glauben, indem sie ihre eigne so lange

wie möglich dem Kampf zu entziehen suchen, und Oestreich, durch seine Interessen an das abendländische System angewiesen, wird die Halbheit seines Gegensatzes gegen Rußland nicht aufgeben, also wird es auch England, welches der Hegemonie über den ganzen celto-romanischen Westen Europa's entgegengeht, zwingen, die bisherigen Drohungen mit der Revolution von ihrer Unklarheit zu befreien, seinem Einfluß auf Italien vom Mittelmeer aus mehr Nachhaltigkeit und Consequenz zu geben, als er bisher besaß, und von der untern Donau her auf die innere Entwicklung Ungarns zu wirken.

Die Folgen, die der Kampf der westlichen und östlichen Dictatur und ihr späterer Vergleich für Deutschland haben wird, sind so klar, daß wir sie nicht zu detailliren brauchen.

Und dann? — dann, wenn Rußlands Einfluß auf einen Theil von „Mitteleuropa" gestiegen ist und die deutschen Elemente Rußlands sich mehren?

Dann wird das Schauspiel: „Ostermann und Münnich" in großem Style aufgeführt werden, — dann werden die fremden Väter des russischen Reichs die Frage stellen, wem die Herrschaft gebührt.

Der nationale Russe betrachtet die abendländische Cultur immer als etwas Fremdes, von dem er sich nur dasjenige aneignet, was seinen Zwecken, Macht, Einfluß und Herrschaft Dienste leistet. Nicht einmal um seinetwillen und um sein Ich durch ihre innerliche Verarbeitung zu erweitern, beschäftigt er sich mit ihr. Er kann sie nicht verarbeiten, sich als sein persönliches Eigenthum erobern und dann eigenthümlich fortgestalten; er kann sie nur lernen und indem er sie lernt, theilt sich sein Ich, beobachtet sich dasselbe und steht das wahre, herrschende Ich abwartend und antreibend, stachelnd und zü-

gelnd dem lernenden Ich gegenüber und läßt es dasselbe nur so viel, aber doch gerade so viel lernen, als es für seine praktischen Zwecke der Gewalt und der Herrschaft braucht. So lernt der Einzelne für sich und läßt er sich selbst lernen; so läßt die Staatseinheit, das herrschende Wesen, dem Alles dient, die Einzelnen lernen und schickt es sie in die Lehre, aber läßt es sie auch gerade nur so viel lernen, als für den Dienst unter dem allgemeinen herrschenden Ich nöthig ist. Alle Eigenheit und Eigenthümlichkeit hat im Einzelnen und im Ganzen das allein wollende Ich als sein eifersüchtig bewachtes Privilegium in Beschlag genommen, das lernende Ich hat nichts Eigenes und erzeugt kein eigenthümliches Werk, es ist eine leere Fläche, ein Spiegel, der nur fremde Bilder, freilich auch viel fremde Bilder reflectiren und sogar eine Art von kosmopolitischer Encyklopädie werden kann. Während das spiegelnde Ich die Bilder aufnimmt und seine Empfänglichkeit nicht durch den Versuch, selbst zu arbeiten, zu gruppiren und zu gestalten, trüben darf, berechnet das allein wollende Ich die Stellung und die Verhältnisse der Bilder und faßt es danach seine Beschlüsse, — aber kann es sich nicht endlich auch verrechnen und schreckliche Fehlschlüsse machen?

So lange die Völker Europa's ihren Stolz, die reiche Eigenthümlichkeit ihres Innern bearbeiteten und aus ihr die Schöpfungen ihrer Politik, Kunst, Wissenschaft und Industrie hervorriefen, versenkten sie sich in eine Specialität und trugen sie zwar aus dieser Vertiefung alle die Kraft, die eine wirkliche Arbeit verleiht, als Gewinn davon, erlagen sie aber auch der Schwäche, die für den Einzelnen die Theilung der Arbeit zur Folge hat. Der Russe, der keine jener speciellen Culturarbeiten kennt, der nur die Bilder dieser fremden Anstrengun-

gen, ohne sich in den einzelnen Arbeiten zu zersplittern, an der Fläche seines lernenden Ich auffängt, hatte daher Zeit und Muße dazu, um die nachtheiligen Folgen, die jene Arbeiten und die mit ihnen verbundenen Kämpfe für die abendländische Culturwelt hatten, zu dem praktischen Zweck, den er allein kennt, auszubeuten. Nur für die Einheit lebend, nur bemüht, die Macht derselben zu erhöhen, nur darauf bedacht, diese Einheit, wenn sie durch ihre innere Leblosigkeit dem Verfall entgegengeführt wird, wiederzugewinnen, ohne Gegensatz außer demjenigen, den die getheilte Culturwelt draußen gegen seine Einheit bildet, nur darauf sinnend, diese Getheiltheit der fremden Arbeiten und Interessen für das Wachsthum seiner Einheit zu benutzen, konnte er die große Politik der Eroberung und Beherrschung üben. Noch jetzt durch kein Gemüthsverhältniß, welches die bestimmte Culturarbeit knüpft, an seine heimische Scholle geknüpft, noch immer nicht seßhaft und vielmehr auf seinem nomadenartigen Marsch begriffen, seine Städte noch immer nur als ein Mittel, durch ihren Brand das Eindringen und das Vorrücken seiner Feinde zu hemmen, und sein Land als ein großes Kriegslager betrachtend, drückt er mit der ganzen Kraft seiner Nationaleinheit nach außen und setzt er zugleich seinen Gegnern, wenn sie seine Gränze überschreiten wollen, die brennende Steppe entgegen.

Aber — (und damit beginnt die Umwendung) — die allgemeine Gleichgültigkeit, die das Abendland seit längerer Zeit gegen alle seine getheilten theoretischen Arbeiten bezeugt, — ist sie nur Verfall und Folge der Abschwächung, die es für immer zur Beute des Ostens machen muß? Wenn die Kräfte sich aus den theoretischen Culturarbeiten des Westens zurückziehen, — sind diese Kräfte deshalb erstorben? Die

Gleichgültigkeit gegen alle bisherigen politischen Versuche und die allgemeine Aufrichtung des Absolutismus, ist sie nur die Folge und das Gebot der Resignation? Die Gleichgültigkeit gegen die Vergangenheit, die Frankreich und England ihre Geschichte vergessen läßt und ihrer Einigung entgegenführt, ist sie nur ein Werk der Verzweiflung?

Wenn der Geist des Abendlandes sich aus Allem, was er bisher als sein Eigenstes betrachtete und pflegte, zurückzieht, so faßt er sich vielmehr in Etwas zusammen, was noch viel mehr sein Eigenes ist, in seinen Willen. Wille im Osten und Wille im Westen stehen sich dann gegenüber; praktischer Zweck gegen praktischen Zweck, Einheit gegen Einheit; aber dieser Wille und diese Einheit haben im Westen alle die Schätze und Erfahrungen, die die getheilte Arbeit der Völker erzeugt hat, noch in sich, schließen dieselbe im Kampf mit gesteigerter Kraft in sich zusammen und auch die Theorie läßt sich durch die herrschende Gleichgültigkeit nicht irre machen und wird nicht aufhören, ein Paar weltliche Mönche dazu anzutreiben, daß sie ihr auch zu der lebendigen Einheit und zu der Willenskraft verhelfen, die die Welt des Abendlandes zu ihrem großen Kampf bedarf.

Je mehr Rußland über die deutsche Welt Einfluß gewinnt, um so mehr verlegt es diesen Kampf des Westens und des Ostens selbst in sein Inneres. Die ursprüngliche Virtuosität der Culturarbeit werden dann seine deutschen Elemente dem bloß äußerlich glänzenden Spiegelbild der Cultur entgegensetzen, zu dem es die Slawen nur bringen können. So lange der Deutsche noch suchte und in sich rang, konnte er sich mit der Feinheit und Schlauheit der slawischen Berechnung nicht immer messen; wenn seine Theorie in seinen Willen

aufgegangen ist, wird er tiefer berechnen können. Auch die mächtigen Deutschen in Rußland haben es bisher anerkennen müssen, daß die russische Wildheit und Naturgewalt ihren Beruf zum Herrschen in manchen Fällen doch noch in Schatten stellt, oder der Ekel vor den niedrigen Intriguen bewog sie zuweilen zu einem freiwilligen Rückzug, wie z. B. selbst Ostermann in den letzten Jahren der Kaiserin Anna sich contract stellte, um den Intriguen der russischen Parthei aus dem Wege zu gehen; — wenn die Cultur in ihnen nicht mehr nur Wissen, sondern Wille geworden ist, werden sie, (während Münnich aus Stolz dem Unheil ausweichen wollte), aus Stolz dem Unheil entgegentreten und ihre Rücksichtslosigkeit dem russischen Ungestüm entgegenstelleu. Während die fränkischen Eroberer iu Gallien, da sie nur einen Stand bildeten, dem celtoromanischen Gleichheitstrieb erlagen, werden in Rußland — dem erweiterten Rußland zwei Nationalitäten kämpfen und die deutsche Rurik und seinen Genossen nacheifern.

Wenn der Russe Deutschland als seine sichre Beute betrachtet, so kann der Deutsche ihm Gleiches mit Gleichem vergelten und Rußland das Land seiner künftigen Thaten und seiner gewissen Herrschaft nennen.

Bis dahin freilich, daß diese Umwendung eintritt, wird Rußland noch Manches dienen müssen, — für den Augenblick die Wahl, vor der die Alliirten stehen, und die getheilte Entscheidung Deutschlands, die sie hervorrufen werden, wenn sie ins nordische Staatensystem eingreifen.

Und du, sagt man zu mir, dienst Rußland doch auch, wenn du Deutschland, seine künftige Erhebung mag nach deiner Ansicht noch so glänzend und folgenreich seyn, nach einem

Spruch des Fatums zur Niederlage und Zertrennung bestimmt nennst!

Diesem Einwand gegenüber kann ich mich zunächst darauf beschränken, mit ruhigem Bewußtseyn der Zeit entgegenzusehen, in welcher diejenigen, die in dieser Weise die Kraft ihrer Gegnerschaft gegen mich beweisen möchten, den Eifer ihres Dienstes unter Anderm auch damit bezeugen werden, daß sie mir den entgegengesetzten Vorwurf machen werden, wie ich in Allem, was ich gethan und geleistet habe, mich immer als einen Gegner Rußlands gezeigt habe.

Gegner! — das möchte mir wohl meiner ganzen Natur nach zu wenig seyn; ich bin noch nie Jemandes Gegner gewesen und möchte wohl am wenigsten in die Reihe jener Widersacher Rußlands gehören, die, von den officiellen Staatsmännern an bis auf Urquhart von der Vergeblichkeit ihrer Anstrengungen in dem Maaße überzeugt sind, daß sie es sich selbst und der Welt eingestehen, wie Alles, was sie gegen Rußland unternehmen, dieser Macht nur nützt und zum Vortheil gereicht.

Bin ich Fatalist, wenn ich das Verhängniß zu erforschen suche, wenn ich es in den europäischen Verhältnissen wirken sehe, wenn ich es ins Auge fasse, wie es die Fäden, die man auswirft, um es zu hemmen, vielmehr aufnimmt, um seine Gegner zu verstricken, wie es zaudert und schwankt, die Andern zu Ausgleichungen anspornt und, indem es sich auf die Vorschläge einläßt und sich in sie zu verwirren scheint, sie nur benutzt, um seine halben Freunde und halben Gegner in ihre Anerbietungen zu verwickeln, und wie es in scheinbare Passivität versunken, des Augenblicks harrt, um den Stoß zu füh-

ren und den Gewinn seiner Geduld und Ausdauer und seiner augenblicklichen Demüthigungen davon zu tragen?

Dem Fatum unterwerfen sich und erliegen Diejenigen, die im Kampf der Weltmächte die Hilfe außerhalb ihrer selbst suchen; man entgeht ihm, wenn man keiner von beiden Mächten, die mit einander kämpfen, traut, und man entwaffnet es, wenn man es durchschaut und ihm eine eigne That entgegensetzt.

Ich habe die gegenwärtige Frage nicht gesucht, habe mich ihr auch nicht aufgedrängt; ich habe sie getroffen, ehe sie sich in Constantinopel ankündigte. Sie ist auch meine Frage, da es sich in ihr um die neue Culturform handelt, deren Trieb auch in mir mein Feuer angefacht hat, das schon in meinen ersten wissenschaftlichen Arbeiten wirkte.

Nenne man es meine Schwäche, daß ich auch dießmal wieder in langsamem Gange ausführen muß, was sonst an Mehrere vertheilt ist; — nenne man es, wie man will, daß ich auch dießmal wieder den ganzen Gegensatz selbst durchleben und das, womit die Andern längst fertig sind, in extremer, aber reiner und edler Gestalt noch einmal hinstellen und anerkennen muß, um mir das Recht zur letzten Kritik zu erwerben, — es ist einmal so. Wie in meiner frühern wissenschaftlichen Entwicklung und wie in meinen andern theoretischen Arbeiten, konnte ich auch dießmal wieder nicht eher mir selbst genug thun, als bis ich gegen den politischen Rationalismus das, was er einfach nur zurückstoßen will, in seiner idealischen Gestalt aufstelle, um nachher, wenn ich für einen Augenblick mit meinen Gegnern zusammentreffe, mich doch sogleich wieder von ihnen zu trennen und in dem Gegenstand, um den es handelt, dasselbe wie vorher zu sehen. Ich brauche

Nichts von meinen früheren Ausführungen zurückzunehmen; nur die Erhebung aus der Niederlage, die Erhebung, mit der das erste Heft dieser Veröffentlichungen schloß, habe ich näher zu bestimmen gesucht.

Ich mein Ich, mein germanisches Ich aufgeben? Die Unverständigen, die es sagen, glauben es wohl selber nicht. Im Krieg Aller gegen Alle führe ich wie bisher meinen deutschen Krieg auf eigne Hand, indem ich, so weit meine Kräfte reichen, dazu mitwirke, daß der Zusammenhang der deutschen Theorie mit der Zukunft aufrecht erhalten bleibe.

In dem ersten Vorwort zur neuen Bearbeitung meiner Evangelien-Kritik*) sprach ich von dem großen Terrain, welches der künftige Weltherr erst schaffen und auf dem es zu kämpfen sich verlohnen und die Forschung ihre Ueberlegenheit über das verfallende Alterthum bewähren wird. Wohlan! die Zukunft wird es zeigen, wo sich die Ausdauer findet, die sich in den mannigfachen Wechseln des Kriegs und der Unterhandlungen behaupten und auch auf jenem spätern Kampfplatz sich aufrecht erhalten wird.

*) 1850. Band I. p. XI. Vergleiche dieselbe Wendung: Rußland und das Germanenthum. Heft I. p. 28. 79.

In meinem Verlage sind von demselben Verfasser folgende Schriften erschienen, die ein zusammenhängendes Ganze bilden:

Rußland und das Germanenthum. Heft I. Preis	15 Sgr.
dito Heft II. **Die deutsche und die orientalische Frage**	$12^1/_2$ „
Die Aufklärungen der Nationalzeitung über B. Bauer	$2^1/_2$ „
Rußland und England	15 „
La Russie et l'Angleterre. Traduit de l'Allemand	10 „
De la dictature occidentale	6 „
Die jetzige Stellung Rußlands	5 „
Aberdeen	$2^1/_2$ „

Den 20. November 1854.

Der Verleger.

Druck von F. Rietack in Berlin.















